Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 19

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



"Der mächtige Produzent"

-an- Wir haben eine eidgenöffische Breis= fontrolle. Sie ist eingerichtet worden, um die Preisbewegungen zu zügeln und spekulationsmäßige Haussen zu verhin= dern. Zweifellos hat fie segensreich gewirft, tropdem die Konsumenten das Gefühl haben, mancher Preis sei nicht genügend gedrückt worden, und die Teuerung gehe in einem Tempo vorwärts, das nicht immer notwendig wäre. Immer wieder muß man den Räufern und Berzehrern der notwendigen Le= honsauter in Erinnerung rufen, was geschehen würde ohne die beständige Wachsamkeit der Kontrollstellen, ohne die jeden Einzelpreis übermachende amtliche Tätigfeit. Ungft der faufträftigen und nichtkauffräftigen Rreise murde der Gewinnjucht gewiffer Lagerbesither in die Hände arbeiten; bald würden Angstfäufe einzelne Artikel in die Höhe treiben, bis nichts mehr au faufen übrig bliebe. Bald würden die Produzenten und der handel, um der Kaufwut ein Ende zu machen, streiken und die Baren zurückhalten; das mürde wiederum der Angst rufen. Mit der Kontrolle der Preise sind eine ganze Reihe von Rationie= rungen verhindert worden. Aber es versteht sich, daß die Schwierigkeiten der Preiszügelung mit der Knappheit der Vorrüte viel größer werden als in Stadien günstiger Versorauna. Bid eine wirtschaftliche Branche von der Verknappung betrof= fen, dann droht jedesmal die Panik loszubrechen; die Gerüchte erwachen; an die Warenbesitzer tritt die Versuchung heran, durch verminderte Verkaufsbereitschaft einen Druck auf die Kontroll= stellen auszuüben und eine nicht gewährte Preiserhöhung zu erzwingen. Rommt dann noch ein scharfer oder gelinder Run des Publikums auf die noch feilgebotenen Waren, dann reißt der Strick, an dem der nicht rationierte Artikel hing, und die Behörde muß den Verkauf sperren und die Rationierung auf den und den Termin verfügen. Vielleicht hätte es nur einer größern Reife und Ruhe des Räuferpublikums bedurft, um die bloße Preiskontrolle zu retten und der Rationierung zu ent= geben. Oder einer etwas weniger deutlich spürbaren Geneigtheit der Berkäufer, auf den Moment höherer Preise zu warten!

Momentan machen sich Gerüchte um die Fleisch=
preise bemerkbar. Es ist an verschiedenen Orten davon gesprochen worden, die Behörden müßten dem Zurüchalten der Biehbesitzer dadurch ein Ende machen, daß schlachtreise Tiere beschlagnahmt und ihrer Bestimmung zugeführt würden. Beizesigt wurde, daß solche Waßnahmen gewiß nicht leicht durchzusehen wären und böses Blut machen müßten. Das "böse Blut"
ik schon da. Das bloße Gerede von dersei Mögslichkeiten ist gebört worden, und man muß den Vertretern der Konsumenteninteressen nur raten, vorsichtig mit Vorschlägen umzugehen, die ite in die hergebrachten wirtschaftlichen Rechte gerade des Bauernstandes eingreisen.

Bom Bauernsetretariat ift der Öffentlichkeit scharf vorgerechnet worden, wie wenig Grund zu den angedeuteten Nahnahmen bestehe. Auf den Kopf des essenden Schweizers entsielen im Jahre 1940 51,6 fg Fleisch. Anno 39 waren es 51,85 kg. Wenigstens im letzten Jahre haben wir also nicht gesaftet, was den Fleischwerbrauch angeht. Wir stehen auch, nach den Angaben des Bauernsekretariats immer noch weit über dem Konsumdurchschnitt der Zwanzigerjahre, der infolge einer mächtigen "Antifleisch-Kampagne" starf gesunken war. Zwei, drei Tage ohne Fleischfonsum in der Woche sollten möglich sein, falls an Waßnahmen gedacht wird. Beschlagnahme des Schlachtviehs ohne strenge Kationierung ist undenkbar.

Wir glauben, daß die wirtschaftspolitische Führerstelle der Landwirtschaft dem Konsumenten wirklich den einzig brauchbaren Rat gibt, um einer allfälligen "Restriktion" der Schlachttere zu begegnen. Im übrigen versteht sich, daß einer seine gemästeten Tiere nicht zum Vergnügen endlos weiter füttern kann! So mächtig ist auch der "mächtige Broduzent" nicht.

Um die Türfei

In Anfara ringen die Diplomaten um die Entscheidung. Die Lage der Türkei ist nicht beneidenswert. Würde die russissische Saltung klarer, fiele Ismed Inonüund seinen militärischen Beratern alles leichter. Doch weiß man auch heute nicht, ob Woskau noch viel daran liegt, daß die Türken Herren der Meerengen bleiben, seit sich der Wert dieses südlichen Weerausganges so tief gesenkt hat. Aus den sämtlichen Inseln, die den Meeresstraßen vorgelagert sind, sizen deutsche Besahungen, Elitetruppen mit modernsten Waffen. Und anschließend haben wir den von Italien besetzten Dodekanes. Kein russisches Schisserläßt das schwarze Weer, ohne die Kontrolle der Uchsenmächte zu passieren. Wer an die These glaubte, Rußland könne die Berriegelung des freien Schwarzmeer-Ausganges nicht dusden und werde sie nie ertragen, steht stumm angesichts der moskowitischen Reglosigkeit.

Wenn aber die Ruffen es aufgegeben haben follten, den Meerengen große Bedeutung zuzumessen, liegt ihnen auch wenig an den Wächtern dieser Position, an den Türken, und darum schwebt um Ankara die Atmosphäre des Mißtrauens gegen Moskau. Denn ist es so weit, daß Rußland das türkische Schickfal nicht zu dem seinen macht, dann ift nur ein kleiner Schritt bis zur Opferung, oder gar bis zur Mithilfe bei der Liquidie= rung einer geschlagenen Türkei. Wir haben schon früher auf die Befürchtungen hingewiesen, welche gelegentlich in Ankara die Spiele der englischen und deutschen Bemühungen oder Drudversuche freuzten, daß nämlich hinter beiden Mächtegruppen eine dritte stehe, die nach den polnischen, baltischen und finnischen Erfahrungen auch gegenüber einem bedrängten Unkara ähnlich verfahren würde wie 3. B. gegenüber Polen. Und wir haben auch heute, wo sich Deutsche und Engländer mit den letten Rräften bemühen, die Oberhand zu gewinnen, die Haltung Ruflands als Fragezeichen und zugleich Schlüffel zu betrachten.

Die letten militärischen Erfahrungen sagen den Türken, daß es der britischen Wilitärmacht kaum gelingen werde, in Aleinasien und Thrazien skärker aufzutreten als in Griechenland und Libyen. Das wird sich auch nach dem Ende des abessinischen Feldzuges nicht ändern. Die ganze Last des Widerstandes gegen die ungeheuer schlagträstige deutsche Armee würde auf den Schultern der Türken liegen. Roch weniger als gegen die Angriffe der Achse aber würde England Wirksames

tun fönnen, falls einer geschlagenen Türkei auch noch im Rücken ein Gegner erstünde. Es wäre ein anderer Fall, wenn die Russen als Freunde in Kleinasien einrücken würden. Kussen und Engländern zusammen könnte Ismet Inonü schließlich etwas zutrauen ...

So werden sich denn die Engländer damit absinden müssen, daß die Uchsendiplomatie mit immer stärkern Argumenten wirbt und daß fie felbst immer weniger Gewichte in die Baagschale der Entscheidungen werfen können. Alles, was fie zu ihren Gunften anführen dürfen, hat auf weite Frift Be = deutung, ganz gewiß, aber nicht bei den kurzfristigen Ter= minen, mit denen man heute rechnen muß. Die ameri= tanischen Schiffe bringen Flugzeuge und Munition bis zum Südende des Suezkanals ... wohl ... Aber wird England den Ranal lange halten tonnen? Amerikanische Reutralitätspatrouillen geleiten die Sendungen bis Singapur und bald bis ins Rote Meer, genau so wie sie bis an die Grenze der Gemäffer der weftlichen Semifphäre mitfahren. Der Krieg Amerikas mit der Achse ist vielleicht nabe ... die Gegner Roosevelts betonen, daß nur noch ein furzer Schritt notwendig sei ... Aber was könnte Amerika tun, um anders zu helfen, als es Jugoflawien geholfen hat? Jet t wenigstens? Amerika kurbelt seine Produktion in einem Tempo an, wie es Roosevelt verlangt, und in drei Monaten soll es kein Land mehr geben, das Tempo und Umfang der Flugzeug-, Tank- und Kanonenfabritation in USA erreiche, fogar Deutschland nicht. So versichern die amerikanischen Stellen. Aber die Türkei hat keine drei Monate Zeit, zu warten, und keine weitern Monate, bis eine britische Armee, mit diesen amerikanischen Materialien ausgerüftet, zu Hilfe fame.

Propagandistisch im Sinne der deutschen Argumente mußte in Ankara auch wirken, was Hitler in feiner neuen Reichstagsrede über Einsat und Berluste der deutschen Armee fagte. Der deutsche Dittator bestritt Churchills Darlegung, wonach die Deutschen am Balkan 75,000 Tote und natür= lich die entsprechende Zahl Verletter verloren habe. Von 31 bereitgestellten Divisionen und zwei halben hätten nur elf Infanteriedivifionen, fechs Panzerdivifionen und vier motorifierte Divisionen eingesetzt werden müssen, und an Toten seien genau 1151 zu melden, die Luftwaffe inbegriffen. Verlette und Vermißte entsprechend wenig. Die angegebenen Zahlen find genau, und die türkischen Militärs glauben fie, weil fie wiffen, daß nach dem Durchbruch auf Saloniki der ganze Feldzug aus lauter Nachhutkämpfen, Rückzügen, neuen umfassenden Durchbrüchen an den Flügeln, neuen Nachhuttämpfen und einer Rette von Rapitulationen bestanden. Gerade aus diesem Verlauf der Rämpfe tonnen fie ersehen, welche überlegenheit der Bemaffnung und der militärischen Schulung auf deutscher Seite besteht, und ihre Ausrechnung fagt ihnen, daß der britische Gegner unendlich viel aufzuholen habe, bevor er die gleiche Höhe erreiche.

In der Tat, Herr von Papen hat es heute un = erwartet leicht, seinen Angeboten eine Durchschlagskraft zu geben, auf die er noch vor Monaten nach Ansicht aller Sachverständigen kaum hoffen konnte. Er wird das wichtigste Argument, die Eventualitäten der russischen Haltung, nicht vergessen. Es muß als dumpfer Druck über allem lasten, was sonst etwa vorgeschlagen werden könnte, als Stimmung hoffnungssoser Unsicherheit alle Entschlüsse überschatten, die man vielleicht fassen könnte...

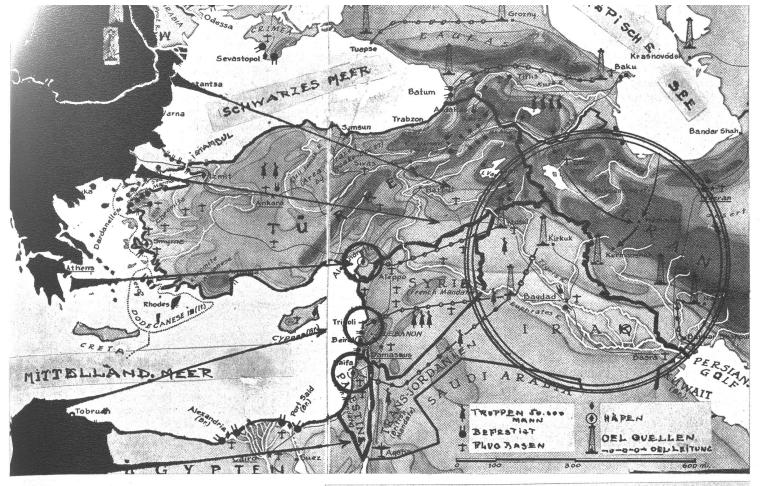
Inzwischen haben sich im benach barten Irak Dinge ereignet, deren Borbereitung den meisten schweizerischen Zeitungslesern entgangen war. Als vor einigen Wonaten der Staatsstreich einer Wilitärgruppe den jungen König und seinen Bormund, den Regenten Abdul Illah, aus dem Lande trieb, schrieben die Engländer, es handle sich um einen Staatsstreich englandseindlicher Tendenz. Wer Feinde genug hat, schlägt aber nicht so leicht zu, und darum ließen die britischen

Staatsmänner auch den neuen Diftator, den "Ministerprässdenten" Ali Kasch id, ungeschoren und verhielten sich so, als ob sie an seine Bundestreue glaubten. In den letzten Tagen aber erfuhren sie die wahre Bedeutung der irasischen Diftatur. Sie stellt einen Borposten der Achsenpolitit dar, nicht mehr und nicht weniger. Klar nachweisen ließe sich dies wohl nur, wenn alle geheimen Borgänge befannt würden, die seit langem zwischen den Achsenhauptstädten und gewissen Elementen in allen arabischen Staaten spielen. England hat in Agypten eine dreiwiertel Entscheidung zu seinen Gunsten durchgesetzt, hat in Balästina Juden und Araber auf seiner Seite, scheint in den übrigen Araberstaaten diplomatisch die Oberhand behalten zu haben, vor allem auch in dem so wichtigen Oftsordanien. In Iras aber entwickelten sich die Dinge, wie nun offenbar wurde, traß gegenteilig.

Ali Raschid ließ es geschehen, daß ein britisches Truppenkontingent in Basra landete, genau wie der Bündnisvertrag amischen den beiden Staaten dies vorfieht. Aber er griff sogleich auf den haten, den dieses Bündnis ihm bietet, um die englischen Durchmarschrechte zu bestreiten. Als neue britische Kontingente vor Basra erschienen und landen wollten, antwortete Ali Raschid mit offenen Kriegsmaßnahmen, verweigerte die Landungserlaubnis, bis die erftgefandten Truppen das Land Richtung Roläftina verlaffen hätten, ließ den britischen Flugplag ha: bannnah umzingeln und bombardieren, besetzte die Ölgebiete um Mofful, verfügte den Streif der Betriebe, die England ölliefern, fette feine Mobilifierung fort und stellte ein Ultimatum, das deutlich verrät, wohin er zielt. England blieb die Antwort nicht schuldig, vertrieb die Grafesen aus Basra und ließ eine Anzahl Bomber gegen die rebellierenden arabischen Nationalisten los. Wenn den eingesetzten Streitfroß ten Zeit genug bleibt, werden fie mohl Ali Raschids Meifter und werden den Regenten Abdul Illah aus Jerusalem nach Bagdad zurückführen.

Aber schon ist die Möglichkeit vorhanden, daß die Achsemächte eingreisen, und zwar noch vor der türkischen Entscheidung. Britische Weldungen wollten wissen, daß Ali Raschid um disse ersuche, und zwar direkt in Berlin. Jedenfalls sind die diplomatischen Beziehungen zwischen Berlin und Bagdad aufgenommen zwischen Berlin und Bagdad aufgenommen militärischen Zusammenspannen kann es nicht weit sein. Die hochbedeutsame Bersügung des Streiks über die "Irakian Betroleum Company" liegt durchaus in der Linie der Achsenwünsche, ebenso die Unterbrech ung der Ripe Eine nach Haifa. Es liegt auf der Hand, daß mit solchen Eingrissen die AUF im östlichen Mittelmeer getroffen wird. Ir wichtigster Slbrunnen versiegt, und ihre Maschinen müssen weiter her versorgt werden.

Während die Kämpfe um die irakischen Positionen bestig aufflammten, versuchten die englandfreundlichen Araberregierungen und die Türken zu vermitteln. Die Agpter, weil sie wissen, was eine britische Niederlage, aber auch eine militärische Exekution mit ihren Begleiterscheinungen in der arabischen Belt für schlimme Eindrücke zeitigen müffen und wie der Nationalismus über Nacht in Brand geraten und alle bestehenden Berhältniffe über den Haufen werfen könnte. England hat im letten Krieg die Araberstaaten im Kampfe gegen Türken und Deutsche begründet und seinem Empire-Sustem als Berbündete angegliedert. Die Nachwirfung dieser Situation hat bis in die jüngste Zeit hinein die Bündnistreue der Araber gesichert. Aber die Revolte schlummert, und Verheißungen, die britische Bormundschaft abwerfen zu können, haben zündende Kraft, und war trop gewiffen Befürchtungen, als ob ein neues deutschtürkisches Zusammengehen das Ende mehr als eines der Araberstaaten bedeuten könnte. Man wird im Berhalten der Türfen den irafischen Borgangen gegenüber erfennen, wie weit fie noch mit England und seinen Interessen parallel arbeiten.



Oelfelder im Kriegsraum

Nach der Beendigung des Balkanfeldzuges tendieren die Kräfte der Achsenmächte nach der Richtung der Oelquellen und Oellager, die dem englischen Flottenverband im Mittelmeer als Versorgungsbasis für Brennstoffe dienen. Die Vorgänge im Irak lassen deutlich erkennen, dass der Kampf auf diesem Gebiet zwischen den deutschen und den englischen Truppen die Fortsetzung finden wird. Die Hafenplätze Alexandrette (Iskenderutt) auf dem tirkischen Territorium und Tripoli in Syrien im franz. Mandagebiet, bei welchem die Oelleitungen enden, sind schon durch das blosse Erscheinen der deutschen Truppen gefährdet, währnd einzig Haifa in Palästina den Engländern gesichert bleibt, solange die Oelquellen in Irak arbeiten.



Die englische Position ist in Aegypten durch die Vorgänge in Irak nun auch von der anderen Seite gefährdet, sodass die Truppenbestände ergänzt werden mussten.



Die Meerengen haben solange eine Rolle gespielt, solange die Flugzeugwaffe nicht diese Vervollkommnung erfahren hat, wie es heute der Fall ist. Die JU 88 ist eine der stärksten Waffen Deutschlands.